

Die Welt



Redaction
und Administration:
WIEN
IX., Türkenstrasse Nr. 9.
Telephon 14199.

Erscheint jeden Freitag.

Zuschriften sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Redaction oder Administration: Wien, IX., Türkenstrasse Nr. 9, zu richten.
Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgesendet.

Preise der Anzeigen:
Die viermal gespaltene Petitzeile
20 Heller.
Der Inseratenthail
wird Dienstag abends geschlossen.
Einzelne Nummern 30 Heller.

Bezugspreise: Oesterreich-Ungarn: ganzjährig 12 Kronen, halbjährig 6 Kronen. Für das Ausland: Deutschland ganzjährig 13 Mk. 70 Pf., halbjährig 6 Mk. 85 Pf., England ganzjährig 14 Shg., halbjährig 7 Shg., Russland ganzjährig 7 R., halbjährig 3 R. 50 Kop., Schweiz, Frankreich, Italien, Türkei, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Aegypten ganzjährig 17 Frcs., halbjährig 8 Frcs. 50 Cts., Amerika ganzjährig 3 Doll. 40 Ct.

Nr. II

Wien, 16. März 1900.

4. Jahrgang

Nachdem Ende des Monats viele Abonnements ablaufen, wird um rechtzeitige Erneuerung gebeten. Geldsendungen aus Russland erfolgen am besten in recommandierten Briefen. Papiergeld aller Staaten wird in Zahlung angenommen, anstatt kleiner Münzen wollen Briefmarken beigegeben werden.

Verwechslungen.

Von Robert Jaffé.

Die Seele der Völker hat in ihrer Einfalt und Eingeschränktheit und ihrem Mangel an scharfer logischer Unterscheidungsgabe wunderliche, verschwommene Vorstellungen von den Grenzen, die unter den Menschen durch die Religionsbegriffe gezogen worden sind. In den deutschen Gegenden, wo die Bevölkerung zumeist aus Evangelischen besteht, bedauert ein Evangelischer wohl die Verschiedenheit der Religionen und die feindseligen Gesinnungen, die zwischen „Christen, Katholiken und Juden“ herrschen, und zwischen den „Christen und Katholiken“ noch mehr als „zwischen diesen und den Juden“. In der preussischen, ehemals polnischen Provinz Posen werden die Begriffe „Polen“ und „Katholiken“ durchaus miteinander verwechselt, und es mag unmöglich sein, selbst den intelligenteren Leuten, als ob ihr Intellect und logisches Unterscheidungsvermögen gleichsam verhärtet wären, klar zu machen, dass das eine eine nationale und das andere eine religiöse Kategorie. Auch wenn man es ihnen in stundenlangen, mühevollen, feinen Deductionen auseinanderzulegen suchte, kommen sie endlich immer auf ihr ursprüngliches Missverständnis zurück. Die höheren Beamten, die etwa aus dem Rheinlande kommen und katholisch sind, aber ihre deutsche Nationalität natürlich durch eine steile Wand von der polnischen abgegrenzt halten, werden als „Deutsch-Katholiken“ bezeichnet, und die etwa 12.000 protestantischen Polen, die — als Ausnahme und Bestätigung der Regel — im Fraustädter Kreise wohnen, bilden eine solche logische Schwierigkeit für die volkstümlichen Begriffe von Religion und Nationalität, dass ihre Existenz wie ein transcendentes Wunder gar nicht begriffen wird. So empfinden die weiten Kreise der christlichen Völker den Juden gegenüber in ihrem Bewusstsein, wenn gewisslich auch ein Rassengegensatz im Instincte vorhanden ist, nur den Gegensatz der „Confessionen“.

Anthropologische Fanatiker, die mit Schädelmessungen in einer politisch und confessionell einheitlichen Bevölkerung Grenzscheiden aufreissen wollen, und fanatische Rassenantisemiten wie Dühring und Friedrich Lange werden gar nicht begriffen, bleiben vereinzelt und erscheinen wie krankhaft überhitzte Unnaturen. Es mag da nicht verwunderlich sein, dass diejenigen Juden, die so sehnlich um eine Assimilation an das deutsche Volk bemüht sind, sich mit überlegener Klugheit dieses naive Missverständnis gern gefallen lassen und es mit einer taschenspielermässigen Unbefangenheit ausnützen, die von bewusster Heuchelei schon nicht mehr weit entfernt ist. Sie constatieren einen Widerspruch, wenn Treitschke die Toleranz des weisen Nathan feiert und zugleich aus deutschnationalen Motiven politischer Antisemit wird. Sie halten sich nicht nur für „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (was, wenn auch nicht nach dem allgemeinen wirklichen Empfinden, so doch nach der theoretischen Construction manchesterlicher Staatsrechtsprofessoren erlaubt ist), sondern auch für Deutsche jüdischen Glaubens. Der Besitzer und Chefredacteur einer Berliner Zeitung, der ein getaufter Jude, aber zugleich der Schwiegersohn eines Juden ist, betonte anlässlich einer Polemik in einer ausdrücklichen Erklärung, dass an seinem Blatte nur Christen beschäftigt seien. Aber der Zionist, der doch gar keinen Grund hat, das Erschleichen einer Assimilation an fremde Völker zu unterstützen, wird mit strengerer Logik die Begriffe der „Religion“ und der „Nationalität“ auseinanderzuhalten wissen und am Körper seines eigenen Volkes — ohne Beziehung auf seine assimilatorischen Bestrebungen — die Folgen dieser Vermischungen und Verwechslungen spüren. Dabei wird er genöthigt sein, die feinsten Fäden und Zellen von einander zu scheiden.

Wenn die Vermengung von Religion und Nationalität den die Assimilation um jeden Preis ersöhnenden Juden zur Verhüllung der Grenzgräben fördernd sein kann, so mag sie für die Religion selber durchaus nicht von Nutzen sein. Sie legt es dem abtrünnigen Juden nahe, seine Assimilations-Bemühungen durch eine ostentativ zur Schau getragenen Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit gegen die jüdische „Confession“ zu be-glaubigen. Sobald das Judenthum wirklich nur eine

Religion ist, so ist doch der kein Jude mehr, der noch nicht einmal an den hohen Feiertagen die Synagoge besucht und seine Knaben nicht beschneiden lässt. So müssten es die Rabbiner doch freudig begrüßen, wenn durch die zionistische Bewegung und das damit neu erwachte Gefühl nationaler Würde den edlen und vorgeschrittenen Juden jede Assimilations-Tendenz aus den Herzen verschucht wird; und ihre gegensätzliche Stellung zu der nationalen Bewegung müsste nur aus einem papierfarbenen Opportunismus der Oberflächlichkeit erklärt werden können, der eine kleine, umgrenzte Wirklichkeit nicht verwirren lassen möchte. In den deutschen Gegenden, etwa in Westfalen oder Pommern, begegnen wir oft genug der Erscheinung, dass die holdste jüdische Idylle eine Mischung naiver assimilationistischer Würdelosigkeit und schönster, treuester Familienreligiosität aufweist. Die Mütter sehen es wohlgefällig, wenn ein Mädchen wie ein christliches, etwa ein Bauernmädchen, so blond und rothwangig aussieht, und dabei sind gerade sie die strengsten Wächterinnen der von einem langlebigen, „christlich ausschauenden“ Ahn überkommenen Religionsübung. Aber zumeist trifft es doch zu, dass die Assimilations-Tendenz zugleich von der jüdischen Religion abzieht oder gar einen feindseligen Gegensatz hervorruft. Wenn der germanisch klobige Grabbe von den „Juden“ spricht, „die durch Schweinefleischessen ihre Bildung beweisen wollen“, so kann man auch sagen, dass sie durch eine ostentative Abtrünnigkeit von der jüdischen Religion den Grad und die Echtheit ihrer nationalen Assimilation erweisen möchten. Andererseits mag zugegeben werden, dass, wie sich bei den Juden einmal die religiösen Gefühle nach der Zerstörung des gottesdienstlichen Centrums, des Tempels, entwickelt haben und an Stelle des nationalen Bewusstseins getreten sind, das wirkliche, irdische, nationale Gefühl einen Gegensatz zu dem theokratischen, von allen irdischen, also auch nationalen Bedürfnissen losgelösten, wolkenschwebenden Religionsbewusstsein bilden könnte. Zwar eine Theokratie muss nicht naturthwendig einen Gegensatz zu nationalen Bedürfnissen bilden; sie kann nationale Bestrebungen gerade stützen und dann unendlich stark machen. Der katholische Clerus war es, der den nationalen Widerstand gegen Napoleon in Spanien und Tirol so erfolgreich machte, und Heine phantasierte einmal, wie der Kaiser auf St. Helena seinen Fehler eingesehen hätte, dass er bei der üblen Behandlung des Papstes auf die religiösen Instincte der Völker nicht Rücksicht genommen. Und der Zionist wird die Bedeutung eines echt religiösen Sinnes im Judentum für seine nationale Wiedergeburt umsomehr anerkennen dürfen und sogar gegen den umfangreichen Ausbau einer hoch berechtigten Theokratie und Hierarchie nichts einzuwenden brauchen, als gerade die gegenwärtige jüdische Religion durch veränderte politische und nationale Verhältnisse wieder zu ihrer ursprünglichen herrlichen Gestalt zurückgewandelt werden könnte. Er wird — gleichsam ein moderner Karait — sagen, dass die jetzige Gestalt sich zu der ursprünglichen so verhalte, als wenn ein Moderner der Verehrung für Goethe dadurch leben wollte, dass er die philologischen Commentare, die umfangreicher sind als Goethes Werke selbst, studieren sollte und nicht nach dem goldenen Wesen seines Abgottes denken und leben. Der altfranzösische, von den Deutschen übernommene Spruch: „Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen“, könnte gar wohl auf dem Boden der ursprünglichen Religion entwachsen sein.

Die religiösen Völker sind die wertvollsten in der Weltgeschichte. Die ihrem Gotte treu sind, werden es

auch dem Könige bleiben. Wer eben von echter Religion, also von Ehrfurcht gegen Gott, erfüllt ist, wird nicht gedrängt sein, sein Ich aufdringlich in den Vordergrund zu stellen, und sich gerne einem grossen, allgemeinen Zwecke wie dem Staate unterordnen.

Hamanität — Humanität — Nationalität.

Von Ruben A. Braudes.

In Jerusalem befindet sich eine kleine jüdische Colonie, die mit Erlaubnis des Cyrus unter der Führung von Serubabel aus Babylon zurückgekehrt ist, um gemäss den Weissagungen der Propheten den Tempel wieder aufzubauen. Aber das heilige Werk erlitt eine jähe Unterbrechung.

Die Samaritaner hatten die Zurückgekehrten bei dem persischen Könige, dem Nachfolger Cyrus', denunciert, und die Juden mussten den Bau einstellen. Trauer herrschte darob in der kleinen Schar der heimgekehrten Jüdisch-Nationalen. Die Fundamente des Tempels und der Stadtmauer stehen unvollendet. Alles klagt und jammert und aller Augen sind nach Schuschan, der persisch-medischen Hauptstadt gerichtet; von dort soll eine neue Entscheidung kommen: denn sie haben abermals um die Bewilligung zur Vollendung des Nationalwerkes angesucht.

In Schuschan jedoch leben die Juden als persische Unterthanen ruhig und glücklich. Die Assimilation steht hier in vollster Blüte. Die Juden sprechen die Landessprache, gehen Mischehen ein, bekleiden hohe Aemter im Reiche, und einige von ihnen werden ab und zu sogar zur Hofafel geladen. Dass sie sich unter diesen erfreulichen Umständen um ihre Brüder in Palästina blutwenig kümmern, ist selbstverständlich.

Wer wird sich denn um „die paar Fanatiker“ scheren, die hinausgewandert sind, das alte Vaterland zu beleben und Jerusalem wieder aufzubauen?

Und nun taucht plötzlich Haman auf und theilt dem König die Entdeckung mit: „Es gibt ein Volk in Deinem Reiche, dessen Gesetze andere als die unserigen sind... wir müssen es vernichten.“ Was die Juden beständig zu verleugnen suchten -- Haman hat es entdeckt; sie haben ihr jüdisches Volksthum stets verleugnet, sie wollten ihre Nationalität mit einem fremden Mäntelchen verhüllen. Der Feind aber liess sich nicht täuschen und verfolgte sie als Volk. — Den Juden fallen nun die Schuppen von den Augen; sie erkennen den Ernst der Lage und appellieren durch die Königin Esther an die Humanität, an die Barmherzigkeit des Königs.

„Wenn wir als Sklaven und Sklavinnen verkauft worden wären, hätte ich nichts gesagt,“ sprach sie zum König Ahasverus. „aber es ist beschlossen worden, uns zu vernichten, und das würde auch dem Staate Schaden bringen.“

Die Humanität ist hier der Hamanität entgegengetreten; die erstere hat gesiegt. Der König liess sich erweichen, die Juden wurden vom Tode errettet. Und jetzt, nachdem die Juden zur Besinnung gekommen waren, nach dem Tode Hamans, erwachten allmählich die jüdisch-nationalen Gefühle im Volke; sie wurden zur Volksidee. Esra und Nehemia konnten dann später an diese Ideen anknüpfen und das Volk aus Babylonien in die alte Heimat Palästina hinausführen, wo ein neues, Jahrhunderte währendes jüdisches Reich erstand.

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein unterdrücktes, geknechtetes Volk sich nicht in der Verfassung befindet, an die Wiederherstellung der nationalen Selbstständigkeit, an die Wiederkehr ins eigene Land zu denken; aber auch die Zeit, da man den Juden eben die Menschenrechte verliehen, war für die Entwicklung der jüdisch-nationalen Gefühle nicht sonderlich günstig gewesen. Das